

Die Sache mit dem Karma

Die immer näherkommenden Schritte hinter mir bereiteten mir solch eine Angst, dass ich am liebsten die Funktion meiner Ohren abgestellt hätte. Laute, schnelle, aber dennoch unorientierte Schritte. In meiner Panik bog ich in die nächstbeste Seitengasse ein, bis ich erschrocken feststellen musste, dass es eine Sackgasse war. Es war zu spät. Hier würde mein Leben enden. Allein in einer düsteren Sackgasse, gefolgt von Kreaturen, die nur so nach meinen Innereinen lechzten. Ich hatte mir schon häufig vorgestellt, wie ich einmal sterben würde, aber diese Art und Weise beängstigte mich mehr als jede andere. Ich hatte Angst vor der Wiedergeburt, vielleicht würde mich mein Karma einholen und ich müsste mir alles erneut erarbeiten. Zumindest will ich nicht als verängstigtes Kätzchen sterben, welches in eine Sackgasse gelockt wurde. Deswegen zückte ich meine Waffe und lief schreiend auf meine Gegner zu. Ich hatte keine Chance, das wusste ich ganz genau, denn ich war allein und die Meute bestand aus mindestens fünfzig Kreaturen, aber ich würde im Kampf sterben und das würde vielleicht eine positive Auswirkung auf mein Karma haben. Als ich mich gerade in die Meute stürzen wollte, hörte ich das Geschoß eines fremden Gewehrs auf der anderen Seite der Gasse. Ich wusste zwar nicht, ob der andere Schütze Feind oder Freund war, aber ich hielt mich kurz vor dem Zusammenstoß auf und rannte zurück. Als ich in sicherer Entfernung stehenblieb, stellte ich erfreut fest, dass fast die Hälfte der Kreaturen tot am Boden lagen. Ich schloss mich dem fremden Schützen an und wir nahmen die Meute in Zange. Wir beschossen sie von beiden Seiten, solange keiner mehr sich bewegen konnte.

„Schon hässliche Viecher diese Zombies. Ich will mir nicht vorstellen, wie das ganze ausgefallen wäre, wenn ich nicht, da gewesen wäre.“, sagte der Fremde und irgendwas an seinem selbstsicheren Ton gefiel mir nicht also log ich: „Ich hatte alles unter Kontrolle“, wenn ich je etwas Nützliches gelernt hatte, dann, dass man fremden Leuten niemals Schwachstellen zeigen durfte. „Hat man auch gemerkt“, murmelte er und wusste anscheinend nicht, dass mein Gehör so gut war, dass ich es verstehen konnte, aber ich beschloss, ihm die Genugtuung des letzten Wortes zu lassen und ging an ihm vorbei. Aber anscheinend war er noch nicht fertig: „Wer bist du überhaupt?“ Warum zur Hölle war er nur so neugierig. Ich drehte mich um „Mein Name ist Aurora, wenn du das wissen wolltest.“, sagte ich leicht genervt, aber er ließ sich nicht davon abschrecken. „Aurora, schöner Name. Woher kommst du?“ „Von hier“, sagte ich kurz angebunden und machte mich wieder auf den Weg. Er schien endlich gemerkt zu haben, dass ich weg wollte, aber er rief mir dennoch „Ich bin übrigens Ajax. Bin neu hier, also kann sein, dass wir uns öfters begegnen werden. Oder wir werden einfach ein Team, hat doch super funktioniert eben!“ zu. Vergiss es.

Ich ging zurück in meine Wohnung, der einzige Ort den ich als sicher empfand, sicher vor den Zombies, sicher vor der Außenwelt. Ich legte mich in mein Bett und schlief meine gesamte Erschöpfung aus.

Sarah Heimschildova – 2. Platz

Am nächsten Morgen machte ich mich wieder auf den Weg, ich hatte nämlich einen Auftrag von dem Wissenschaftler bekommen, für den ich arbeite. Er forscht gerade an einem Heilmittel gegen das Zombie Virus. Nicht dass das nicht Viele machen würden, aber irgendetwas ließ mich auf *ihn* die meiste Hoffnung setzen. Ich würde alles für dieses Mittel tun, denn meine Schwester wurde vor zwei Monaten infiziert und ich habe die Hoffnung auf Heilung bis jetzt nicht verloren. Ohne sie wäre es einfach kein lebenswertes Leben. Zurzeit hielt ich sie angekettet in einem Raum in meiner Wohnung gefangen und hoffe immer noch, dass ich aus irgendeinem Altraum aufwache und sie eigentlich kein Zombie ist. Mein Auftrag war es, die Festplatte eines Computers von einem berühmten Forscher, auf der sich angeblich wichtige Ergebnisse einer Studie befanden, zu hohlen. Die Botschafter des Wissenschaftlers hatten mir die Adresse des Computers gegeben, also sollte es nicht schwer sein, ihn zu finden.

Als ich um die nächste Ecke bog, sah ich einige Zombies, die eine verängstigte Katze, die auf einen Balkon geflüchtet war, anfauchten. Die Zombies waren so beschäftigt, dass sie mich nicht bemerkten, also könnte ich eigentlich ohne Kampf an ihnen vorbeischieben, aber ich war mir sicher, dass in dem Haus, zu dem der Balkon führte, Zombies waren und es nur eine Frage der Zeit war, bis sie auch auf die Katze aufmerksam wurden. Normalerweise wäre es mir egal, aber ich erinnerte mich daran, wie ich gestern so in der Falle gesessen bin und gerettet wurde, deswegen beschloss, ich die Viecher nach und nach zu erschießen, die Katze vom Balkon zu heben und sie zurück auf den Boden zu setzen. Sie flüchtete in einen kleinen Spalt zwischen zwei Häusern, wo sie die Zombies nicht mehr belästigen würden. Ein Pluspunkt für mein Karma. Viele Minuspunkte für meine Munition.

Das Gebäude, in dem sich mein Ziel befand, war ein wunderschöner Altbau mit kunstvoll verzierter Fassade, so wie es in diesem Viertel üblich war. Ich nahm ein Messer in die Hand und öffnete die aufgeschlossene Tür. Als ich einen Schritt ins Gebäude setzte, strömte mir der entsetzliche Geruch von Verwesung in die Nase. Ich war mir sicher, hier den ein oder anderen Zombie anzutreffen, also schloss ich meine Hand fester um das Messer bevor ich die Treppen hinauf ging. Das Apartment, wo sich der Computer befinden sollte, lag im 3. Stock. Es war die Nummer sieben. Schön, sieben war meine Glückszahl. Hier wurde aber wieder bewiesen, wie unnötig Glückszahlen waren, denn die Tür war abgeschlossen und sobald ich meinen Dietrich in das Schlüsselloch steckte, hörte ich die altbekannten stampfenden Schritte und die dazugehörigen ächzenden Laute. Sie kamen von der anderen Seite des Flures. Ich hatte nur noch zwei Patronen, also beschloss ich sie aufzubewahren und als der Zombie so nah war, dass ich sogar seine Golduhr am Handgelenk sehen konnte, stürzte ich mich auf ihn, rammte ihm mein Messer in den Hals und zog es erst wieder heraus, als er tot zu Boden sank.

Ich hatte mir einmal prophezeit, dass ich, wenn ich weiter solche Nahangriffe ohne Überraschungseffekt machen würde, irgendwann von einem dieser Viecher gebissen werde, aber anscheinend habe ich noch nicht mein ganzes Glück aufgebraucht. Ich wischte meine Klinge an meiner Hose ab und konnte nicht widerstehen die Golduhr des Zombies an mich zu

Sarah Heimschildova – 2. Platz

nehmen. Minuspunkt für mein Karma. Nun wollte ich mich wieder an die Tür ranmachen, aber anscheinend hatte ich vor Schreck den Dietrich abgebrochen. Die Tür musste trotzdem geöffnet werden, also beschloss ich zu improvisieren, nahm einen Sessel, der im Flur stand und schlug so lange auf die Tür ein, bis sie aufsprang. Wie gut, dass sich diese Menschen stabile Sessel aus Hartholz leisten konnten. Die Wohnung sah ganz und gar nicht so aus, wie ich mir die von einem Forscher vorgestellt hätte. Sie war so... „normal“. Die Wohnung hatte ein riesiges Fenster, welches Ausblick auf die Stadt bot. Dieser Ausblick machte mich traurig. Es war alles grau, lauter verlassene und teils kaputte Häuser. Vor zwei Jahren brach das Zombie Virus in dieser Stadt aus und alle Menschen, die das große Glück hatten, nicht infiziert zu werden, flohen. Ich, meine Schwester und einige andere, wie zum Beispiel Ajax, waren die Art von Menschen, die hierherkamen und sich Vorteile aus den Besitztümern der ehemaligen Stadtmenschen schufen. Meine Tante hatte hier gelebt und ihre ist auch die Wohnung, in der ich mit meiner Schwester wohne. Die einzigen, die diese Katastrophe anscheinend nicht verschreckte waren die Pflanzen. Aus der grauen Stadt ragten riesige, teils mutierte Pflanzen heraus. Ich vermute, dass die Mutation von dem Virus kam, welcher in der Luft lag und es wunderte mich, dass er uns Menschen bis jetzt nicht traf.

Ein klirrendes Geräusch riss mich aus meinem Gedankengang. Sofort wütend auf mich selbst, dass ich so unachtsam war, drehte ich mich um und bemerkte, dass das Geräusch aus der Küche kam, deren Tür halb geöffnet war. Durch die Tür konnte ich einen Zombie sehen und wunderte mich, wie er hier hineinkam, wenn doch die Tür verschlossen war. Ich hätte ihn ja bemerkt. Wahrscheinlich war er noch während seiner Verwandlung in seine Wohnung gegangen. Egal. Ich musste mich jetzt auf meinen Auftrag konzentrieren. Da mich der Zombie noch nicht bemerkt hatte, beschloss ich noch einen Versuch zu wagen, einem Kampf aus dem Weg zu gehen. Ich schaute mich lautlos im Raum um und war erleichtert, den Computer zu erblicken. Die Festplatte lag gleich daneben, also nahm ich sie, steckte sie in meine Tasche und schlich zur Tür. Leise legte ich meine Hand auf die Klinke und drückte sie langsam hinunter. Langsam. Nur kein Geräusch von sich geben. Nur noch ein kleines Stückchen... Klick. Zu spät. Der Zombie hatte mich bemerkt. Vor Schreck unfähig mich zu bewegen, starrte ich auf den Zombie, welcher auf mich zu stürzte. Erst als er fast bei mir angekommen war, realisierte ich die Situation, öffnete im letzten Moment die Tür und schlug sie, als ich im Flur war, mit so einer Wucht wieder zu, dass ich dem Zombie seine Hand abschlug. Wie zur Hölle hat er mich beim Aufbrechen der Tür nicht bemerkt, aber bei diesem winzigen Geräusch wird er sofort aggressiv. Als ich die Tür hinter mir zuschlug hatte ich wahrscheinlich nicht nur den einen, sondern alle anderen Zombies, die sich noch in diesem Gebäude befanden, auf mich aufmerksam gemacht. Panisch rannte ich den Flur entlang, stürzte die Treppen hinunter, schlug die Haustür hinter mir zu und rannte weiter. Ich bildete mir ein irgendwelche Schritte hinter mir gehört zu haben, aber das war mir egal, denn alles, was ich jetzt wollte, war, hier weg zu kommen, die Festplatte zu überreichen und meine Schwester zu retten.

Ich bog um und da kam es, wie es kommen musste, ich stand direkt vor einer Meute aggressiver Zombies. Als ich vorhin sagte, ich hätte mein Glück anscheinend noch nicht

Sarah Heimschildova – 2. Platz

vollständig aufgebraucht, hatte ich mich gewaltig geirrt. Mit zwei Patronen und einem Messer hatte ich nicht die geringste Chance gegen die Meute. Ich hatte ein Déjà-vu zu dem Ereignis des gestrigen Tages, nur dass ich mir nun noch sicherer war, dass ich sterben würde und mit Sicherheit kein Ajax auftauchen würde, um mich zu retten. Hinter mir kamen eine zweite Meute von Zombies. Ich war umzingelt. Umzingelt von Zombies. Ich blieb stehen, sank zu Boden und wartete auf mein Ende. Die Geräusche der Zombies hörte ich nur noch gedämpft und vor meinen Augen verschwamm alles. Stattdessen spielte sich in meinem Kopf ein Film meiner Erinnerungen ab und ich realisierte, dass mein Ende nun gekommen war. Ich sah, wie ich und meine Schwester bevor wir gingen, meiner Mutter versprochen, auf uns gegenseitig achtzugeben und in der nächsten Szene sah ich, wie sich meine Schwester qualvoll verwandelte und sich währenddessen aus letzter Kraft ankettete, weil ich es nicht über mich brachte, es zu tun. Ich spürte mein Leiden und meine ganzen Emotionen von damals wieder und es drohte mich zu zerreißen. Ich kann jetzt nicht einfach so aufgeben. *Nicht jetzt.*

Plötzlich hörte ich eine bekannte Stimme und wurde aus meinen Erinnerungen gerissen: „Du hast also alles unter Kontrolle?“ Es war Ajax. Er sprang von einem niedrigen Balkon zu mir hinunter und schoss die Zombies nach und nach mit einem Maschinengewehr ab, bis alle tot waren. Ich lag immer noch bewegungslos da als Ajax zu mir kam und mit einem breiten Grinsen im Gesicht sagte: „Da haben wir es, Ajax rettet Aurora ein zweites Mal das Leben, wenn das mal keine gute Story abgibt. Ich sagte doch, ich könnte dich begleiten.“ Er half mir auf und ich murmelte: „Danke.“

Als ich den Botschaftern die Festplatte überreichte, steckten sie diese in eine Maschine, um zu überprüfen, ob das Material, welches sie brauchten, da war. In der Zeit, während es lud dachte ich an meine Schwester, daran wie wir waren, bevor sie infiziert wurde und wie wir hoffentlich sein werden, nachdem sie geheilt werden würde. Dann dachte ich an Ajax und zerbrach mir wieder den Kopf darüber, was ich von ihm halten sollte. Woher wusste er, dass ich im Wohlviertel war. War er überhaupt wegen mir dort? Oder war es nur Zufall? Wenn es kein Zufall war, war dann vielleicht das Ereignis am Vortag auch kein Zufall? Vielleicht warnte mich mein Unterbewusstsein vor ihm und ich machte den großen Fehler es zu ignorieren, aber vielleicht hatte ich auch einfach nur Vertrauensprobleme und Ajax war einfach nur ein netter Mensch. Wie soll ich es nur schaffen alles zu beachten: ständig auf mein Karma aufpassen, währenddessen ich in einer Stadt voll Zombies lebe, meine Schwester retten und gleichzeitig vorteilhafte soziale Verbindungen, oder einfach nur Freunde, zu knüpfen? Egal was ich mache, entweder es schädigt mein Karma oder meinen Komfort. Aber was war mir wichtiger? Um ein absolut glückliches und erfolgreiches Leben zu haben, müsste man doch ein Gleichgewicht finden. Ein Gleichgewicht zwischen Karma, Komfort und allen anderen wichtigen Kriterien für so ein Leben. Hat das überhaupt schon mal jemand geschafft? Oder war das überhaupt möglich?

Sarah Heimschildova – 2. Platz

Meine Zimmertür wurde aufgerissen und meine Mom kam hinein: „Es ist schon sehr spät am Abend und anstatt, dass du endlich was für die Schule machst, hängst du ständig nur vor deinem Zombiespiel rum! Schluss jetzt, oder dein Computer geht weg!“